© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

V. 22 Denn Du, (zutraulich.) Elisabeth! *a* | (zutraulich.) *ü. d. Z. gebessert aus* (zutrauch.) | Durchleuchtigste *geb. aus* Durchlauchtigste |
V. 23 bleibst *a.* Dir. *ab.*
V. 24 Nichts trennet Dich von uns mehr als der Himmel, *a.* un]srer Felsenburg! *b.*
V. 25 und diesen bitten wir, wir flehen alle, daß *ab.*
V. 26. Daß [*lies* Das] so späte, so spät, als möglich ist, gescheh! *a.* es so spät ja, so *b.*

Johann Pirkl.

Lebensbild eines vergessenen Schwazer Malers.

Hat auch der vergessene Maler, dem diese Zeilen gelten, nicht die Stufe eines Meisters erreicht, so lohnt es sich doch, auf die tragischen Lebensschicksale dieses Mannes zurückzublicken. Johann Pirkl war mit reichlichen Gaben der Kunst ausgestattet und er wäre sicher ein bedeutender Künstler geworden, wenn ihn nicht der Tod in der Blüte seines Lebens, mitten in seiner Lehrzeit dahingerafft hätte.

Johann Pirkl[1]) wurde am 29. November 1808 in Schwaz geboren; sein Vater war der Kappenwirt Sebastian Pirkl, der seit 1799 mit Ursula Mayrin, einer Bauerntochter aus Ried im Zillertal, vermählt war. Johann war das sechste Kind seiner Eltern und erhielt bei der Taufe den Namen Johann Andrä; sein Vater starb nicht ganz ein Jahr nach seiner Geburt, nämlich am 14. September 1809; seine Mutter vermählte sich im Jahre 1814 mit Josef Kern und starb im Jahre 1844 im 66. Lebensjahre.

Obwohl die Kinder des Sebastian und der Ursula Pirkl fast gar keine Schulbildung genossen, so haben doch die Söhne ungewöhnliche Talente besessen. Johann hatte ein ausgesprochenes Malertalent und Georg baute ohne jede Vorkenntnisse

---

[1]) In der Familie des Verfassers „Vetter Hansl“ genannt.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

eine Harfe[1]); letzterer machte sich selbst auch ein paar falsche Zähne, die sogar von der Assentierungskommission nicht bemerkt wurden, obwohl in der damaligen Zeit sehr viel auf ein vollständiges Gebiß gesehen wurde, so daß er zum Militär behalten wurde; da aber der Mann beim Einrücken die Freude zum Soldatenstande verlor, so entfernte er die falschen Zähne und wurde frei. Josef, der alle Geschwister weit überlebte, brachte es durch Geschick, Fleiß und Ausdauer zu einer angesehenen Lebensstellung.

Über die Jugendjahre des Johann Pirkl ist leider nicht das Geringste zu ermitteln, doch sind sie infolge des Unglücksjahres 1809, bei dem auch sein Vater hart mitgenommen wurde (wie oben erwähnt starb er in diesem Jahre), ohne Zweifel recht trostlos gewesen; was für ein Elend im Hause herrschte, geht aus dem Umstande hervor, daß sein Bruder Josef[2]) schon im Alter von 9 Jahren nach Rovereto geschickt wurde, um das Bandmacherhandwerk zu erlernen.

Einen näheren Einblick in das Leben des Johann Pirkl bietet erst dessen Gesuch an die Armenkommission in Schwaz vom 26. Juni 1829[3]), worin er um eine Unterstützung zum Gebrauche des Gasteiner Bades bittet; er führt hierin an, daß er von Seite seiner Eltern ohne alles Vermögen sei und daher sein Brot schon frühzeitig selbst verdienen mußte; er hätte wohl die schwersten Arbeiten nicht gescheut, doch habe ihn davon die traurige Anlage zur Gliedersucht gehindert; er habe deswegen den Beruf als Maler gewählt und hätte nach dem Urteile der Sachverständigen keine unglücklichen Versuche gemacht; die Aussicht, sich durch unermüdeten Fleiß den nötigen Unterhalt zu erwerben, drohe jetzt zu verschwinden, da ihn seine Krankheit zur Arbeit unfähig mache; der Gebrauch des Gasteiner Bades würde dem Übel abhelfen, doch könnte er unmöglich soviel erwerben, um die Unkosten hiefür aufzubringen.

---

[1]) Das vortreffliche Instrument ist noch erhalten.

[2]) Geboren am 22. April 1807, gestorben als Handelsmann und Bandfabrikant am 23. März 1888.

[3]) Schwazer Stadtarchiv.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Dieses Gesuch erledigte die Armenkommission am 7. Juli 1829 und gewährte auf das landgerichtliche Zeugnis hin eine Unterstützung von 4 Gulden.

Der erste Lehrmeister des Johann Pirkl war der Fiechter Pater Eberhard Zobl[1]), der, selbst ein tüchtiger Maler und warmer Kunstfreund, viele junge Talente aus Schwaz und Umgebung heranbildete; wie lange er dessen Unterricht genoß, ist nicht zu ermitteln, ebensowenig der Zeitpunkt, wann seine Reise zur weiteren Ausbildung nach München erfolgte.

In München erhielt der Kunstjünger den Unterricht des Historienmalers Josef Schlotthauer[2]), Professor an der Akademie; Johann Pirkl hat dort das Altarbild seines Meisters, „die heilige Familie", ein ebenso liebliches, als echt religiöses Bild, mit Hingabe kopiert[3]).

Über den Aufenthalt in München sind keine weiteren Nachrichten vorhanden — als über seinen Tod. Johann Pirkl starb am 15. Februar 1837 an der Cholera, die damals so viele Opfer forderte; über sein Ableben berichtet ein rührendes Schreiben seines Bruders Josef an seine Schwester Maria; es heißt darin u. a., daß sein Lehrer und Meister, der k. Gallerie-Inspektor, das größte Bedauern hatte.

Über die Bedeutung des Johann Pirkl als Maler berichtet nur ein Schriftstück, nämlich der Nachruf auf den Tod des Fiechter Paters Eberhard Zobl[4]), wo unter seinen Schülern u. a.

---

[1]) Geboren den 14. April 1757 in Schwaz als Sohn eines Arztes, in das Fiechter Stift eingetreten 1773, zum Priester geweiht 1780, gestorben am 27. April 1837.

[2]) Geboren den 14. März 1789 in München, gestorben dortselbst am 15. Juni 1869.

[3]) Die Kopie hat der junge Künstler dem Schwazer Dekan Ludwig Theuille (Seelsorger in Schwaz von 1832 bis 1888) zum Kaufe angeboten. Theuille kaufte auch das Bild, doch fand er den Preis, der nicht mehr bekannt ist, für einen Anfänger zu hoch. Das Gemälde blieb bis zum Tode des Schwazer Seelsorgers in dessen Besitz, wurde aber dann von der Großmutter des Verfassers zurückgekauft und ist jetzt im Besitze des Verfassers.

[4]) Der Religions- nnd Kirchenfreund, Würzburg, 10. Jahrgang, 1837, XII. Heft.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

angeführt wird „der hoffnungsvolle, leider zu München nach kurzem Aufenthalte verstorbene Johann Pirkl."

Es erübrigt nur noch die Aufzählung der wenigen erhaltenen, beziehungsweise bekannten Werke; außer der bereits genannten Kopie der heiligen Familie von Schlotthauer sind Porträte seiner Mutter Ursula und seines Bruders Josef (beide in Öl gemalt) [1]), weiters ein gelungenes Selbstporträt (Kreidezeichnung) [2]) und ein auf Elfenbein gemaltes Miniaturbild seiner Stiefschwester Anna Kern, ein Bild von unsagbarem Liebreiz [3]) und endlich ein Miniaturporträt eines Unbekannten in einem Büchelchen [4]) vorhanden; wahrscheinlich ist auch ein Porträt seiner Schwester Maria (auf Blech in Öl gemalt) [5]) aus seiner Hand; außerdem sind von ihm noch einige Federzeichnungen erhalten [6]). Johann Pirkl hat auch eine ansehnliche Sammlung von Kupferstichen angelegt und eine Reihe von vorzüglichen Federzeichnungen und einige Kartons — möglicherweise darunter auch von seiner Hand — gesammelt [7]).

Aus der obigen Ausführung geht hervor, daß der unbekannte Schwazer Maler, dem die volle Entfaltung seiner Kräfte und die Erreichung der wahren Meisterschaft nicht beschieden war, dennoch einen Platz in der tirolischen Kunstgeschichte verdient; das Andenken an diesen ebenso liebenswürdigen als duldenden Künstler zu erhalten hielt der Verfasser als Pflicht und mag den vorliegenden Aufsatz rechtfertigen.

---

[1]) Beide Stücke im Besitze der Mutter des Verfassers.

[2]) Im Besitze des Verfassers.

[3]) Im Besitze des Verfassers.

[4]) Ebenfalls im Besitze des Verfassers.

[5]) Im Besitze der Mutter des Verfassers.

[6]) Im Besitze des Verfassers.

[7]) Sammlungen, ehemals im Besitze seines Bruders Josef, jetzt im Besitze des Verfassers.

Schwaz. Leopold Pirkl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 3_54

Autor(en)/Author(s): Pirkl Leopold

Artikel/Article: Johann Pirkl. 362-365